

Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 26

4. Juli 1956

Jahrgang 8

Elektriker an der Spitze

Für eine neue Form des Wettbewerbs im Vorschlagswesen gaben die Elektriker den Startschuß. Es sah so aus, als ob die Werkzeugmacher das Rennen machen würden. Schließlich hatten die Werkzeugmacher ihre Wettbewerbsverpflichtung schon mit allem Drum und Dran am 18. Juni 1956 abgeschlossen. Unsere Elektriker folgten am 26. Juni 1956. Ihr Ziel war, zehn brauchbare Verbesserungsvorschläge mit einem Nutzen von 5000,— DM. Am 26. Juni 1956 lagen im BfE 13 Vorschläge vor, von denen drei Vorschläge abgelehnt werden mußten. Die Auswertung der zehn Vorschläge ergab eine vorläufige Einsparung von etwa 12 000,— DM. Unsere Elektriker haben somit 5000,— DM Einsparung mehr als die Werkzeugmacher erzielt. Ein schöner und auch harterkämpfter Erfolg.

Hierzu müssen aber noch einige Bemerkungen gemacht werden. Die Elektriker sagen: Warum brauchten die Werkzeugmacher nur acht brauchbare Verbesserungsvorschläge zu bringen, und wir zehn. Warum wir soviel Verbesserungsvorschläge wo wir doch nur zahlenmäßig halb so stark sind wie der Werkzeugbau.

Wir hatten uns zum Anfang des Wettbewerbs die Zielsetzung erarbeitet: Steigerung der Anteilnahme am Vorschlagswesen — die Facharbeiter voran in der Ausnutzung der vorhandenen Technik und der Weiterentwicklung der Technik für die Produktion von morgen.

Während im Werkzeugbau der überwiegende Teil der Kollegen damit beschäftigt ist, die Werkzeuge für die Produktion von heute auf dem laufenden zu halten, ist der andere, kleinere Teil damit beschäftigt, die Produktion von morgen vorzubereiten. Die Verbesserungsvorschläge, die sich mit den gangbaren Werkzeugen beschäftigen, ist verhältnismäßig gering, jedoch sind sie immer von großer Bedeutung. Die Mehrzahl der Vorschläge bezieht sich auf die kommende Produktion. Dadurch grenzt sich der Teilnehmerkreis am Vorschlagswesen ein, und auch der ausweisbare Nutzen muß

geringer sein. Bei den Elektrikern ist das anders. Wenn z. B. Kollege Sauerwald eine Licht- und akustische Überwachungsanlage für die Sicherung der wichtigsten Abteilungen vorschlägt, so hat das unmittelbare und nachweisbare Vorteile für unser Werk.

Welche Fragen auch noch in der Zukunft im Zusammenhang mit dem Wettbewerb auftauchen werden, wir werden diese gemeinsam klären, da wir nur alle gewinnen können.

Die Bilanz aus dem Sonderwettbewerb der Elektriker und Werkzeugmacher lautet: 18 brauchbare Verbesserungsvorschläge mit einem vorläufigen Nutzen von 19 000,— DM und eine Patentanmeldung. Diese Bilanz beweist auch unseren — „ja — aber — Kollegen“ — daß der beschrittene Weg richtig ist. Die Kollegen im Werkzeugbau und der Elektrowerkstatt führen den Sonderwettbewerb auch im Monat Juli durch. Wir wünschen unseren Kollegen Werkzeugmachern und Elektrikern vollen Erfolg.

Das Kollektiv des BfE

Auch die Verwaltung steht im Wettbewerb

Ich glaube, Kollegen, wir sind es uns schuldig, daß wir auch einmal Bericht geben über die Arbeit der Wettbewerbskommission in den Verwaltungsabteilungen. Wir können zwar nicht, wie in den Produktionsabteilungen, groß mit Zahlen aufwarten, jedoch ist es nicht etwa so, daß wir, ohne daß eine besondere Leistung vollbracht wurde, nur am Monatsende die vereinbarten Prämien verteilen. Nein, auch in den Abteilungen der AGL 2 stehen die einzelnen Brigaden untereinander im Wettbewerb um den Titel „Beste Brigade des Monats“ oder „Bester Mitarbeiter des Monats“.

In den Bereichen Absatz, Gütekontrolle, Lohn- und Gehaltsbüro sowie Materialversorgung wurden beispielsweise von einzelnen Abteilungen Wettbewerbsverträge abgeschlossen. So stellt sich zum Beispiel die Abteilung Absatz das Ziel, durch frühzeitige Bindung der Produktion den Absatz unserer Erzeugnisse zu sichern und die Voraussetzung für eine Übererfüllung unseres Planes durch gute Auftragsdeckung zu schaffen. Dabei konnten wirklich gute Erfolge erzielt werden.

Von den Verpflichtungen der Abteilung Materialdisposition ist besonders die Aufstellung der Engpaßlisten bis zum 25. eines jeden Monats hervorzuheben, wodurch dem Einkauf bei der schwerpunktmäßigen Beschaffung der Materialien geholfen wird.

Es muß an dieser Stelle allerdings betont werden, daß die Auswertungen nicht immer einfach sind, da es ja nur schwer vergleichbare Werte gibt, durch eine gründliche Überprüfung und Einschätzung der Arbeit durch die Wettbewerbskommissionen werden dann die Besten ermittelt.

Einige Mängel hat aber unsere Wettbewerbsbewegung noch, um deren Überwindung wir uns schon seit langem bemühen. Bisher erläuterten die Mitglieder der Wettbewerbskommissionen in ihren Abteilungen ungenügend die Begründungen für die Auszeichnung der einzelnen Kollegen und Brigaden. Danach gibt es natürlich bei einigen Kollegen noch Hemmungen, sich durch persönliche Selbstverpflichtungen am Wettbewerb zu beteiligen. Diese falsche Meinung findet ihren besonderen Ausdruck in der Auffassung einiger Kollegen, daß es für sie eine Selbstverständlichkeit ist, ihr Bestes zu

geben und deshalb ein Wettbewerb nicht nötig sei. Die Ergebnisse des Wettbewerbs in den einzelnen Abteilungen unseres AGL-Bereiches sind aber der beste Beweis dafür, daß durch den Wettbewerb alle Kollegen angespornt wurden, noch größere Leistungen zu vollbringen. Gleichzeitig haben unsere Wettbewerbe auch dazu geführt, daß die Kollegen regeren Anteil an dem gesellschaftlichen Leben nehmen.

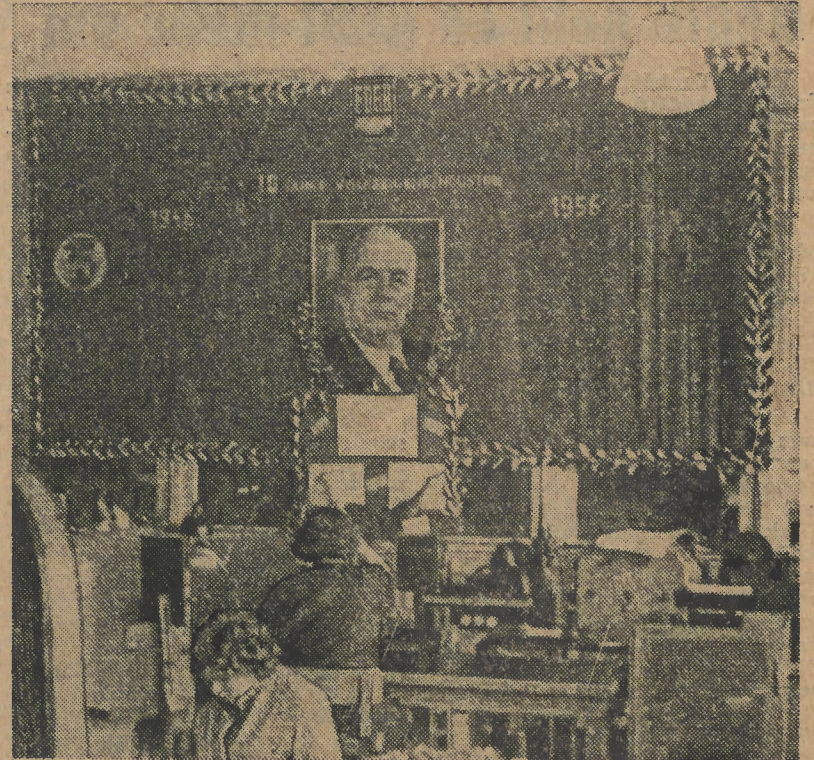
In diesem Zusammenhang kann gesagt werden, daß verschiedene Gewerkschafts- und Wirtschaftsfunktionäre sich aktiv an der Wettbewerbs-

bewegung beteiligen und der AGL-Wettbewerbskommission laufend neue Vorschläge zur Verbesserung des Wettbewerbs machen. Die uns zugesagte Unterstützung seitens der Werkleitung und BGL zur weiteren Aktivierung dieser Wettbewerbe ist allerdings dürftig. Für unsere Wettbewerbskommission der AGL kommt es aber darauf an, die guten Erfahrungen, die in einzelnen Abteilungen gemacht werden, den anderen Abteilungen zu vermitteln und so die Arbeit aller Wettbewerbskommissionen zu verbessern.

Bergmann, AGL 2



Über Zonengrenzen hinweg ein Gruß Hamburger Arbeiter. Eine Hamburger Delegation von Philips feierte mit uns gemeinsam zum Tag des zehnjährigen Bestehens der volkseigenen Betriebe unsere Erfolge. Ein Mitglied des Betriebsrats von Philips überreichte eine Kupferschale, die Arbeiter von Philips zu diesem hohen Festtag für die Werktätigen unseres Betriebes fertigten



Die Kommission entschied! Die Kolleginnen und Kollegen der Feinstanze errangen den 1. Preis für die beste Ausschmückung anlässlich des zehnjährigen Feiertages unserer volkseigenen Betriebe

Im Kollektiv schaffen wir es

Betrachtungen über den Aufbau und die Perspektiven der Spezialröhrenfertigung

1947 wurde der Bereich Spezialröhrenfertigung in unserem Werk ins Leben gerufen. Von dem ehemaligen Oram-Werk, Warschauer Straße, kamen Kollegen zu uns und brachten die notwendigen Einrichtungen mit, um eine Fertigung von Stabilisatoren, Gasentladungslampen, Niederspannungsgleichrichterröhren und einigen Thyratrons aufzubauen. Allerdings war das Monatsprogramm noch sehr klein und betrug $\frac{1}{5}$ unser jetzigen Fertigung.

1951 wurde die Spezialröhrenfertigung zu einer Hauptabteilung zusammengefaßt und 1952 die Entladungslampen- und MK-Röhrenfertigung herausgelöst. Von jetzt ab wurden bei uns nur noch Stabilisatoren, Thyratrons, Gleichrichterröhren und einige technische Röhren gefertigt. Die von Jahr zu Jahr ansteigende Stückzahl machte es notwendig, unsere Arbeitsorganisation und die Einrichtungen wesentlich zu verbessern. So wurden z. B. die Montagewerkstatt, Einschmelzerei, Pumpe und das Prüffeld, d. h. der gesamte Fertigungsprozeß ab Aufbau in einem Stockwerk räumlich zusammengelegt. Weiter wurden in kollektiver Zusammenarbeit zweckmäßige Montage-

gebaut, daß nur die unbedingt notwendigen Hähne beibehalten wurden und somit die Arbeit bei der Bedienung überall gleich war. Hiermit erreichten wir eine Erhöhung der Kapazität und konnten wesentliche Fehlermöglichkeiten beseitigen.

So ist es bisher möglich gewesen, daß die Spezialröhre laufend ihren Fertigungsplan erfüllt und übererfüllt hat, nicht zuletzt dadurch, daß die kollektive Zusammenarbeit aller Kollegen den entscheidenden Erfolg brachte.

Groß sind die Aufgaben, die uns im zweiten Fünfjahrplan gestellt sind. Mit der Einführung der neuen Technik, vor allem der Regelschaltungstechnik, steigt der Bedarf an Stabilisatoren und Thyratrons in Miniaturausführung ganz erheblich. Viele neue Typen werden in der nächsten Zeit in die Fertigung übergeleitet werden. In diesem Zusammenhang werden neue Umbauten, darüber hinaus eine weitere Mechanisierung und Automatisierung der Fertigung notwendig. In Stückzahlen betrachtet und unter Zugrundelegung des Programms 1949 mit 100 Prozent wurde im Verlauf des ersten Fünf-

Gemeinsam erarbeitet

Delegationen aus den verschiedensten Abteilungen unseres Werkes fanden sich am 30. Juni 1956 im Kinosaal unseres Kulturhauses ein, um einen großen Tag in der Geschichte unserer volkseigenen Betriebe festlich zu begehen.

Als Gratulanten waren die Vertreter der Bezirks- und Kreisleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der IG-Metall, des Volkspolizeivereins 246, Veteranen aus dem Feiertagshaus Friedrichshagen, werktätigen Bauern der Paten-LPG Friedrichsau, Pioniere der 12. Grundschule, Vertreter des Metropol-Theaters, ehemalige Kollegen unseres Werkes und sechs Kollegen von Philips — Hamburg erschienen.

Wenn wir die Entwicklung unseres volkseigenen Betriebes aus den kleinsten Anfängen betrachten, so können wir auf das gemeinsam geschaffene Werk stolz sein.

Viele, viele fleißige Hände haben unermüdlich zugepackt, um aus Schutt und Trümmern ein festes Haus zu bauen, mit dem man sich eng verbunden fühlt, weil es viel Sorge und Mühe gekostet hat, bis es endlich soweit war. Der Start in die zweite Hälfte des ersten Jahres unseres zweiten Fünfjahrplanes hat bereits begonnen. In den Abteilungen diskutieren die Kollegen mit den Bereichsplanungsausschüssen über die vor uns liegenden Aufgaben. Sie sind nicht kleiner geworden und verlangen von jedem einzelnen von uns den höchstmöglichen Einsatz, um das erste Jahr unseres Fünfjahrplanes auch für unseren Betrieb zu einem Erfolg werden zu lassen.

räume geschaffen, die Abteilungen, Prüffeld und Pumpe generalüberholt, so daß die Einrichtungen den Erfordernissen der gesteigerten Festigung und der Betriebssicherheit entsprechen.

Die Mechanisierung der Fertigung schaffte die Möglichkeit, höheren Stückzahlen gerecht zu werden. Entscheidende Reserven für die weitere Steigerung lagen aber noch in der Ausschußsenkung. Deshalb wurde im Jahre 1952 die Fertigungsüberwachung geschaffen und ein energischer planmäßiger Kampf gegen den Ausschuß geführt mit dem Erfolg, daß bis zum Anfang des Jahres 1956 der Ausschuß um die Hälfte gegenüber 1950 gesenkt werden konnte. Darüber beschlossen wir im Kollektiv, den Engpaß, den die Abteilung Pumpe darstellte, dadurch zu überwinden, die seinerzeit 1947 aufgestellten Pumpstände zu überarbeiten. Aus eigener Kraft und unter besonderem tatkräftigen Einsatz des Meisters Kollegen Thiemert und der Kollegen Abteilungs- handwerker wurden diese Pumpstände auf den modernsten Stand gebracht. Die Stände erhielten kurze Glasleitungen mit großem Querschnitt und wurden so um-

jahrplans das Fertigungsprogramm der Spezialröhre auf 270 Prozent gesteigert.

Der zweite Fünfjahrplan hingegen sieht von 1949 ausgehend eine Steigerung der Produktion auf etwa 600 Prozent vor. In den letzten Tagen saßen die Kollegen des Leitungskollektivs in der Spezialröhre zusammen und haben in heftiger Diskussion über diesen Plan gesprochen. Wir haben für die gesteckten Ziele den Personal-, Raumbedarf und die Investitionsmittel errechnet und sind zu der Erkenntnis gekommen, daß für die Lösung der Aufgaben die Einführung von Pumpautomaten erforderlich sind.

Der Kampf um die Erfüllung des gesteckten Zieles beginnt. Der erfolgreiche Start im ersten Halbjahr war gut, denn wir konnten im ersten Halbjahr 1956 unseren Plan in Stück mit 121 Prozent und in Maßwerten mit 118 Prozent erfüllen. Und ich kann nur sagen, „daß alle Kollegen ihren Eifer und ihre Einsatzfreudigkeit verstärken werden, um die Aufgaben zu erfüllen, zum Gelingen des zweiten Fünfjahrplanes, zur Verbesserung der Technik und um unser Werk zu einem Ruf von Weltgeltung zu verhelfen.“

Reber

Heute geht es nicht mehr um Suppe und Brot

Ich bin Dachdecker von Beruf. Zu der damaligen Zeit wohnte ich noch in Reinickendorf, wo ich bei verschiedenen Dachdeckermeistern mit knurrendem Magen arbeitete, bis mir der Kragen platzte und ich trotz des weiten Weges am 20. Dezember 1945 zum OSW kam, weil es sich sogar bis nach Reinickendorf herumgesprochen hatte, daß die Werktätigen im OSW von den Sowjets Verpflegung erhalten.

Ich mache kein Hehl daraus, daß ich allein nur wegen der Esserei den Weg hierher fand. Arbeit gab es in Hülle und Fülle; überall regnete es durch und als erstes galt es, die Dächer notdürftig zu decken, damit die Kollegen in den unterliegenden Räumen arbeiten konnten.

Der Weg von Reinickendorf bis zum OSW bedeutete eine Strapaze. Die S-Bahnzüge hatten noch keine Fenster, überall zog es durch und halb erfroren kam man im Werk an. Aber im Werk war alles schön warm. Man bedauerte nur, wenn der Arbeitstag zu Ende ging und die kalten Wohnungen aufgesucht werden mußten. Bevor die eigentliche Arbeit im Werk begann, stärkten wir uns erst einmal. Wir bekamen zum Frühstück Suppe und Brot und viele Kollegen von uns können sich bestimmt noch daran erinnern, daß wir dieses kostbare Brot erst einmal rösteten, um noch mehr Genuß davon zu haben.

Die sowjetische Leitung stellte uns die Lebensmittel zur Verfügung. Die damalige deutsche Direktion, die aus Dr. Steimel und dem kaufmännischen Direktor Dr. Granitz bestand, maßte sich an, die Essenteilnehmerzahl bei den Handwerkern zu kürzen, was bei uns verständlicherweise heftigen Protest auslöste. Wir waren mit diesen diktatorischen Maßnahmen nicht einverstanden und beriefen deshalb mehrere Versammlungen ein. Dr. Granitz ließ

daraufhin im Speisesaal einen Zettel aushängen, worauf stand, daß jegliche Diskussionen über das Essen von seiten der Belegschaft verboten seien. Mit dieser Maßnahme glaubte er, alte Methoden von der NAG-Zeit her in unseren Betrieb übernehmen zu können.

Wir Arbeiter machten ihm aber sehr deutlich klar, daß solche kapitalistischen Methoden, wie sie in der NAG-Zeit auf der Tagesordnung standen, endgültig vorüber sind. Herr Dr. Granitz muß das konsequente Verhalten von uns Arbeitern gar nicht gepaßt haben, denn er verließ bald unseren Betrieb. Heute sitzt er wieder in einem Konzernbetrieb in Westdeutschland, wo er die volle Unterstützung der Kapitalisten für die „richtige“ Behandlung der Arbeiter genießt.

Viele Schänden hatte der faschistische Krieg auch in unserem Betrieb hinterlassen; die Aufräumungsarbeiten wollten gar kein Ende nehmen. Überstunden wurden geleistet, um die Voraussetzung für die Fertigung schaffen zu können. Die Räume des ehemaligen Versuchswerks wurden zu Produktionsstätten umgebaut. Sonntage verbrachten wir im Werk, um die Arbeit zu schaffen. Manchmal murrten wir, weil die Anforderungen, die an uns gestellt wurden, uns zu hoch erschienen. Die Losung: „Erst arbeiten, dann besser leben“, erkannten wir in ihrer tieferen Bedeutung zu der

damaligen Zeit noch nicht. Und trotzdem, jeder kleine Erfolg unserer Arbeit gab uns wieder Mut und mit frischen Kräften ging es weiter. Unter unseren Händen wuchs das Werk; es wuchs die Partei und die Gewerkschaft, Massenorganisationen entstanden. Wenn wir uns heute noch an die ersten Feiern zum 1. Mai erinnern; die Räumlichkeiten waren knapp, aber wir schafften Rat. Der zweite Stock wurde einfach ausgedrückt und mit sowjetischen Freunden saßen wir zusammen und feierten unsere ersten Erfolge.

Mit riesigen Schritten ging es nun vorwärts. Die Partei verstand es, die Kollegen für die Erfüllung der Aufgaben zu begeistern. Und durch die Mitarbeit aller Kollegen gelang es, die Schwierigkeiten zu meistern.

In unserem volkseigenen Betrieb habe ich mich vom Dachdecker zum Dispatcher entwickeln können. Ich bin stolz auf unser Werk, in dem ich heute als bewußter Arbeiter tätig bin. Hier habe ich kennen und begreifen gelernt, daß wir für uns arbeiten.

Neue und schöne Aufgaben stehen uns bevor, und sie werden wieder aller Kraft bedürfen, um sie zu erfüllen. Heute geht es nicht mehr um Suppe und Brot. Diese Zeiten haben wir längst überwunden. Heute geht es darum, durch die Anwendung der modernsten Technik zum Sieben-Stunden-Tag zu kommen. Die Partei gab uns diese schöne Perspektive. Wir haben gezeigt, daß es ohne Kapitalisten besser geht, und es lohnt sich bei uns zu arbeiten, weil die gestellten Aufgaben nur unseren Interessen dienen.

Karl Schneider

Aus dem **Leben unserer Betriebsparteiorganisation**

Mehr eigene Initiative

Die Grundorganisationen sind das Fundament unserer Partei. Durch sie ist die Partei mit allen Werktätigen verbunden. Je stärker die Kraft der Grundorganisationen in ihrem Bereich ist, das heißt, je besser sie es verstehen, die eigene Initiative der Mitglieder für die Erfüllung der Beschlüsse der Partei zu wecken und zu fördern, desto größer werden die Erfolge im sozialistischen Aufbau sein.

Die Erziehung der Parteimitglieder zum selbständigen Handeln hängt ab von der Arbeit der Leitung der Grundorganisation, der Arbeit dieser Leitung mit jedem Mitglied und von der gründlichen Vorbereitung der Mitglieder-versammlung.

Die Durchführung der Aufgaben des zweiten Fünfjahresplans erfordert eine gründliche Verbesserung der Massenarbeit. An Stelle der kampagne-mäßigen Arbeit gilt es, systematisch und allseitig die Masseninitiative zu entfalten und den Wettbewerb für die Erfüllung der Planaufgaben zu leiten. Die Parteiorganisation muß der Motor des Kampfes um den technischen Fortschritt sein.

Die Lösung dieser Aufgabe ist nur möglich, wenn die Grundorganisationen zu selbständiger politisch-organisatorischer Arbeit unter den Kollegen befähigt werden.

Die Grundorganisation V hat die gewonnenen Erfahrungen der letzten Mitgliederversammlungen zum Anlaß genommen, eine gründliche Vorbereitungsarbeit in den Parteigruppenversammlungen zu treffen. Die Themenstellung: „Wie stehen die Genossen zum und im sozialistischen Wettbewerb“ und „Unsere Parteiarbeit in der Grundorganisation“, führte in den Parteigruppen bereits zu einer regen Aussprache und bereitete die Genossen auf unsere Mitgliederversammlung vor.

Im Gegensatz zu den im April durchgeführten drei Mitgliederversammlungen, die nicht den erwarteten Erfolg brachten, weil die gründliche Vorbereitung durch die Parteigruppen fehlte, hat diese Mitgliederversammlung die Erwartungen erfüllt. Die Genossen nahmen speziell zum sozialistischen Wettbewerb sehr rege Stellung. In den Diskussionen kam zum Ausdruck, daß die augenblickliche Stagnation des Wettbewerbs nicht als eine Interessenlosigkeit, weder bei den Kollegen noch bei den Genossen bezeichnet werden kann. Der Hauptgrund liegt in Materialschwierigkeiten, die nach wie vor den Wettbewerb stark beeinflussen. Die Kollegen sind am sozialistischen Wettbewerb interessiert, werden in ihrer Arbeitsfreudigkeit aber durch die nichtkontinuierliche Zuführung von Material gehemmt. Es wäre Aufgabe der Werkleitung, energische Maßnahmen zur Veränderung dieses Zustandes zu treffen.

Unsere Parteiarbeit unterzogen wir gemeinsam einer scharfen Kritik. Die kollektive Zusammenarbeit der Parteigruppen mit der Abteilungsleitung ist die Grundlage einer guten Parteiarbeit. Da sie bisher ungenügend ist, muß hierauf das besondere Augenmerk gelegt werden. In der angenommenen Entschließung sind beide Punkte enthalten. Die Genossen verpflichten sich, Änderungen herbeizuführen, die dann einen Erfolg haben werden, wenn die kollektive Zusammenarbeit zwischen Zentraler Parteileitung und Werkleitung einerseits, bzw. Bereichsleitung und Parteileitung der Grundorganisation andererseits, gewährleistet ist.

Erich Noack, Sekretär der Grundorganisation V

Kollegin Leipold ist dabei

Die 3. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beschloß besondere Maßnahmen zur breiteren Entfaltung der Demokratie in der Deutschen Demokratischen Republik. Bei uns besteht die volksdemokratische Ordnung, in der die Arbeiterklasse im Bunde mit der werktätigen Bauernschaft die führende politische Kraft darstellt. Mit unserer Arbeiter-und-Bauernmacht bildete sich die Demokratie eines höheren Typus heraus, die Demokratie des werktätigen Volkes, das die Produktionsmittel in die eigenen Hände nahm und dadurch zum Leiter von Staat und Wirtschaft wurde. Ihr besonderes Kennzeichen ist die ständige und entscheidende Mitwirkung der Werktätigen an der Leitung des Staates und der Leitung des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus. Dabei wirken Wissenschaftler, Techniker, Künstler und alle fortschrittlichen Menschen mit, die dem Ruf der Nationalen Front des demokratischen Deutschland folgen.

Die Vereinigung aller patriotischen Kräfte in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland ist die Gewähr der weiteren Festigung der Deutschen Demokratischen Republik und der Entwicklung der Massenbewegung für die friedliche Vereinigung Deutschlands auf demokratischer Grundlage.

Zur Zeit fanden in den Wirkungsbereichen die Wahlen der Mitarbeiter in den Ausschüssen und Kommissionen statt. Durch die Ausschüsse der Nationalen Front soll in Überzeugungsarbeit die gesamte Bevölkerung aufgerufen werden, Anteil zu nehmen an der Steigerung der Produktion und am Nationalen Aufbauwerk. Zur Mitarbeit in den einzelnen Kommissionen wie der Wohnungs-kommission, Sozialkommission, Kommission für Kultur und Aufbau usw. sollten sich alle fortschrittlich denkenden Kollegen bereithalten.

Am 12. Juni dieses Jahres fand im großen Saal des VEB Kabelwerk Oberspree, Berlin-Oberschöneweide, die Wahl der Mitarbeiter für den Bereichsausschuß der Nationalen Front

Berlin-Oberschöneweide statt. In diesem Gebiet arbeitet unsere Kollegin Friedel Schmidt als Volksvertreterin. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß unsere Kollegin sich durch ihre gute Arbeit und unermüdete Sorge um die Rentner dieses Bezirks besondere Verdienste erworben hat. Erfreulicherweise hat sich für die weitere Mitarbeit im Sekretariat des Ausschusses unsere Kollegin Leipold bereit erklärt. Wir wollen hoffen, daß sich weitere Kollegen unseres VEB zur Mitarbeit in den Bereichsausschüssen ihrer Wohnbezirke finden. Jede Kollegin, jeder Kollege sollte mitwirken. Die vereinte Kraft des

ganzen Volkes löst die Aufgaben besser, führt uns rascher vorwärts auf dem Wege zum Sozialismus, zu Wohlstand und Glück.

Die Mitglieder des Wirkungsbereichsausschusses 14 der Nationalen Front, Berlin-Oberschöneweide, haben mich gebeten, für die Mitwirkung und Gestaltung der kulturellen Umrahmung anlässlich der Wahl der Mitglieder zum Bereichsausschuß, der Kindertanzgruppe, der Tanzgruppe, der Akkordeongruppe, insbesondere dem Kollegen Ekkehard Liesegang für die vorzüglichen Darbietungen und freundliche Unterstützung herzlichst zu danken. Liesbeth Bernsdorf

Karl Schneider

Was sollte uns die Brandschutzwoche geben?

Die Brandschutzwoche 1956 sollte ein Auftakt zur allseitigen Verbesserung des Brandschutzes in unserem Betrieb und darüber hinaus in der gesamten Republik sein.

Einmal sollten alle Werkangehörigen einen Einblick bekommen in die Tätigkeit ihrer Feuerlöschorgane und zum anderen sollte ein möglichst großer Personenkreis zur freiwilligen Mitarbeit gewonnen werden.

Eine Veranstaltung eröffnete die Brandschutzwoche. Im Säulensaal im Kulturhaus demonstrierte eine kleine Ausstellung zwei Arbeitsräume. In dem einen Raum waren die häufigsten Fehler zu sehen. Der andere Raum stellte eine gut aufgeräumte Werkstätte dar.

Angekündigt und popularisiert wurde die Brandschutzwoche durch verstärkten Einsatz des HVB und seiner Brandsicherheitsbrigade sowie durch alle Feuerwehrangehörigen.

Es wurden Losungen und Plakate angebracht, in denen die Werkangehörigen auf die Brandgefahren und auf die Bedeutung des Brandschutzes für den Arbeitsplatz und für den gesamten sozialistischen Aufbau hingewiesen wurden. Um einen möglichst großen Kollegenkreis zu interessieren wurde im WF-

Sender ein Preisrätsel veröffentlicht. Von der Werkleitung wurden zehn Preise ausgesetzt und aus der Fülle der richtigen Einsendungen entschied dann das Los die glücklichen Gewinner.

Mit dem Ziel, den Werkangehörigen die Arbeit einer Löschgruppe vorzuführen und zu demonstrieren, welches Löschmittel bei welchen Bränden angewendet werden muß, wurden auf dem Werkhof eine Angriffsübung auf die Tankstelle mit Schaum und auf das gegenüberliegende Garagendach mit zwei C-Rohren durchgeführt. Im Rahmen der Übung wurde das Bergen von verletzten Personen und Material gezeigt. Eine hilflose Person wurde aus dem vierten Stockwerk im Bauteil D mit einer Rettungskugel abgeseilt. Um die Kollegen mit der Handhabung der Feuerlöscher vertraut zu machen, führten wir im Rahmen der Brandschutzwoche Handfeuerlöscher vor und erklärten deren Wirkung und Arbeitsweise. Damit auch die freiwilligen Brandschutz Helfer unseres Betriebes einen Einblick in den neuesten Stand der Feuerlösch-technik bekamen, besuchten wir mit den Brandschutz Helfern die Brandschutzausstellung im Berolina-Haus am Alexanderplatz. Auch der Betriebsfunkt wurde für die Aufklärung innerhalb der Brandschutzwoche eingesetzt.

Am Schluß der Brandschutzwoche wurden die tätigen Feuerwehrleute und Brandschutz Helfer von der Werkleitung prämiert.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß eine Brandschutzwoche zu organisieren nichts Neues ist, doch ihr Inhalt hat sich wesentlich geändert: Der Schutz des sozialistischen Aufbaus vor Brandgefahren ist heute schon Sache eines beachtlichen Teiles unserer Werktätigen und muß zur Sache aller Bürger werden. Deshalb konnte die diesjährige Brandschutzwoche nicht nur eine Woche von Veranstaltungen der Feuerwehr sein. Sie mußte gleichzeitig zu einer Woche der Aufklärung und ernsthaften Arbeit für den Schutz unseres volkseigenen Betriebes unter Einbeziehung aller Kollegen werden. Ludwig - Harre

Wo bleibt die BGL?

Antwort auf die Frage der Wettbewerbskommission der AGL 3, Kollegen Quolke

Der Artikel berichtet von der Arbeit der Kommission, nimmt Stellung zu guten und weniger guten Beispielen der eigenen Arbeit und auch zu der Arbeit einiger Abteilungen bzw. Kostenstellen, die im Bereich der AGL liegen. Das und eine ganze Anzahl anderer positiver Beispiele aus dem Bereich der AGL 3 zeigt, daß die Wettbewerbskommission die Fäden in der Hand hat und sich dafür einsetzt, dem Wettbewerb eine breite Grundlage zu schaffen, ihm ein höheres, und sozialistisches Niveau zu geben.

Die Kollegen befinden sich durchaus auf dem richtigen Wege. Da in dem Artikel die Zusammenarbeit eine bestimmte Rolle spielt, schließt er dann wie folgt ab: „Ein gutes Beispiel von Zusammenarbeit zeigt die Anwesenheit des Sekretärs der Grundorganisation III, Genossen Justmann, bei der letzten Auswertung. Von der BGL hatte es bis jetzt noch niemand für nötig befunden, an einer unserer Sitzungen teilzunehmen, um der AGL-Kommission mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.“

Wir hoffen und wünschen, daß die BGL das Versäumte in nächster Zeit nachholen wird.“

Ich denke, zuerst muß man hier richtige Proportionen schaffen. Genosse Justmann ist, wie richtig festgestellt wird, Sekretär der Grundorganisation III, also des Bereiches, dem auch die AGL 3, dessen Vorsitzender der Kollege Willi Müller ist, untersteht. Es ist eine sehr gute Sache, wenn der Sekretär der Grundorganisation der Partei sich mit einer der wichtigsten ökonomischen Fragen befaßt, nämlich Planerfüllung und Wettbewerb. Der Kollege Willi Müller als AGL-Vorsitzender und sein Vertreter Walter Krüger sowie die gesamte Wettbewerbskommission sehen diese Fragen bestimmt auch mit sehr großem Ernst an.

Nun zur Anleitung durch die BGL. Setzt man BGL nicht gleich mit dem Kollegen Otto bzw. mit der Kollegin Eichler, und das sollte man eigentlich nicht annehmen, besteht hier ein Widerspruch, ob Anleitung oder nicht. Besonders in diesem Jahr hat die BGL durch die Anleitung der Partei sich sehr stark in die Wettbewerbsarbeit eingeschaltet. Die Ergebnisse sind doch wahrlich nicht schlecht. Im Wilhelm-Pieck - Aufgebot Ende des vergangenen Jahres waren 2400 Kollegen aus dem Hauptwerk am Wettbewerb beteiligt. Im sozialistischen Wettbewerb 1956 im ersten und zweiten Quartal waren es rund 4400 Kollegen. Einsparungen im ersten Quartal waren rund 150 000,- DM. Die Arbeit der Zentralen Wettbewerbskommission wurde grundlegend verändert und verbessert. In jeder zweiten BGL-Sitzung mußte und muß Kollege Dyas als Mitglied der BGL und Vorsitzender der Zentralen Wettbewerbskommission zu Fragen des Wettbewerbs Stellung nehmen. Gemeinsam mit der Werkleitung wurden neue Wege in der BGL festgelegt und beschlossen. Diese Beschlüsse waren die Grundlage für die Arbeit der Zentralen Wettbewerbskommission sowie auch der AGL Wettbewerbskommissionen. Außerdem ist es doch so, daß Kollege Quolke Mitglied der Zentralen Wettbewerbskommission ist, und zwar eines jener Mitglieder, die regelmäßig an den wöchentlichen Sitzungen teilnehmen. Also muß man doch feststellen, daß die Verbindung zur BGL und die Anleitung durch diese gut ist.

Anders natürlich, wenn man mit BGL mich, den ersten Vorsitzenden meint. Aber dann muß man das auch schreiben. Freilich fällt es mir nicht leicht, bei der großen Anzahl der Kommissionen so richtig in der Breite in Erscheinung zu treten. Die BGL besteht aus 15 Mitgliedern. Es bestehen 14 Zentrale Kommissionen. Die 14 sollen sich widerspiegeln in zehn AGL. Das sind 140 Kommissionen. Ich brauche wahrscheinlich nicht weiterzurechnen mit Tagen im Monat und Möglichkeiten der Teilnahme an allen usw.

Natürlich muß in Auswertung der Organisationskonferenz der IG Chemie die Arbeit so verbessert werden in der BGL, daß auch die persönliche Anleitung der einzelnen Kommissionen in den AGL durch den BGL-Vorsitzenden, jedenfalls in den entscheidendsten Aufgaben gewährt ist.

Und hierzu gehört der Wettbewerb.

Herbert Otto, 1. Vorsitzender der BGL



Bewahrt sie davor!

Schützt unsere Jugend vor dem Einfluß der Schmutz- und Schundliteratur und der Westfilme

Auf dem Richterisch der Köpenicker Jugendstrafkammer liegen Pistolen, Buschmesser, Totenkopfringe und ein Stapel der berühmten bunten Schundliteratur. Auf der Anklagebank sitzen drei 14jährige Jungen, ein 13jähriger wird als Zeuge zu seiner Beteiligung an den Straftaten der Totenkopfbande von Karolinenhof aussagen müssen.

Alle vier zeigen ungenügende Leistungen und legen in der Schule ein außerordentlich schlechtes Betragen an den Tag. Sie gehören zu den notorischen Schulschwänzern; denn sie brauchen ihre Zeit für westliche Kinobesuche — manchmal dreimal an einem Tage — und zum Lesen von Schmökern. Um das Gelesene und das Gesehene selbst praktizieren und weiter in den zweifelhaften amerikanischen Kulturgenuß gelangen zu können, brauchen sie Geld. Dieses verschafften sie sich durch zahlreiche Einbruchdiebstähle im Ortsteil Karolinenhof und durch das Ausplündern von Booten. Für das erbeutete Geld wurden im Westsektor Messer, Totenkopfringe und Luftdruckpistolen mit Bleimunition erworben. Schießübungen im Walde verloren bald ihren Reiz. Hinter einem Stein hervor wurde ein Mittelschüler beschossen und verletzt. Auch der Anhänger der Straßenbahnlinie 86 diente als Zielscheibe. Ein verletzter Fahrgast meldete sich bei der Volkspolizei. Die Aussage der Täter vor Gericht, „wir schossen nach der Straßenbahn und zwar in der Absicht, jemand zu treffen und zu erschrecken“, zeigt wohl am deutlichsten, wie weit jedes menschliche Gefühl in den Jungen bereits verschüttet war. Auf ihren Raubzügen benutzten sie alte Hüte, die sie tief ins Gesicht zogen, trugen aus alten Strümpfen gefertigte Halbmasken und Handschuhe.

Dieser kleine Ausschnitt aus einem Köpenicker Jugendgerichtsverfahren zeigt mit aller Deutlichkeit die große Gefahr, die unserer Jugend droht, wenn die Seuche von Schund- und Schmutzliteratur nicht energisch bekämpft wird.

Durch den Erlass der Jugendschutzverordnung ist der Weg beschritten worden, den Kampf wirksam aufzunehmen. Unser Arbeiter- und Bauernstaat will mit umfangreichen Förderungsmaßnahmen die Erziehung unserer Jugend zu verantwortungsbewußten Bürgern erreichen, die ihre Heimat lieben und für Einheit und Frieden kämpfen. Bei uns kann jedes Arbeiterkind studieren, wenn es die entsprechende Begabung mitbringt und ein frohes Jugendleben ist allen Heranwachsenden garantiert.

Die Gefahr droht vom Westen unserer Heimat. Aus unseren Jugendlichen will man wieder den rücksichtslosen Söldnertyp züchten, dessen wir noch mit Schauern aus der

Hitlerzeit gedenken. Jede Achtung vor Leben, Gesundheit und Eigentum anderer soll in ihnen systematisch vernichtet und dafür Mordlust, Geldgier und die Neigung zum Herumtreiben anerzogen werden. Um sie psychologisch für den Krieg reif zu machen, wird die gesunde Abenteuerlust junger Menschen bewußt irregeleitet.

Die Pflicht zum Schutze unserer Jugend obliegt allen Bürgern der Deutschen Demokratischen Republik, aber besonders Eltern, Schulen, Betrieben und Jugendorganisationen.

Die Herstellung, Verbreitung oder Einfuhr von Schund- und Schmutzerzeugnissen ist verboten. Der vorgenannte Personenkreis ist verpflichtet, darauf zu achten, daß diese nicht in die Hände der Jugendlichen gelangen. Entsprechende Kontrollen sind auszuüben und etwa vorgefundenes Material der Volkspolizei auszuhändigen.

Das heute wirklich hin

Woran mag es liegen, daß die Sonnenwendfeiern der FDJ-Betriebsgruppen VEB Werk für Fernmelde- wesen und Funkwerk Köpenick in den Müggelbergen bei Köpenick so schlecht besucht waren?

Für beide Gruppen stand die Gaststätte Schmetterlingshorst zur Verfügung. Ein geräumiger Saal lud zum Tanzen ein. Eine sechs Mann starke, gute Kapelle spielte auf. Fünfzig bis sechzig Personen „füllten“ den Saal. Das war alles, und die Augen erblickten trotz größter Anspannung nicht mehr als dieses kleine Häufchen. Nach Tanzpartnerrinnen eifrig Ausschau haltend, saßen die Freunde an den Tischen oder standen an der Theke, während die Gruppenleiter einer anderen Beschäftigung nachgingen. Sie kratzten sich am Kopf oder griffen sich an die Nase, sie verlegten reibend. Grund dieser neckischen Kratzerei und Reiberei war, daß sie partout nicht begreifen konnten (oder wollten), daß nicht mehr Jugendliche zur großen Sonnenwendfeier gekommen waren. Und dabei hat man doch (zumindest im Werk für Fernmeldewesen) sooo viel !!! Propaganda gemacht. Eine Sendung am selbigen Tag der Veranstaltung über den Betriebsfunk! Na, ist das nichts? Warum denn schon 14 Tage vorher (das ist der

Außer der Regelung dieser grundsätzlichen Pflichten enthält die Verordnung zum Schutze der Jugend besondere Richtlinien über den Verkauf von Alkohol an Jugendliche, den Besuch von Gaststätten, Vergnügungsparks, Theatern, Varietés, Filmveranstaltungen und die Teilnahme an Tanzvergügungen. Für Verstöße gegen die Verordnung wird Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren und Geldstrafen, oder eine dieser Strafen angedroht. Ordnungsstrafen bis zu 500,— DM in besonderen hierfür genau umrissenen Fällen können vom Rat des jeweiligen Stadtbezirks verhängt werden.

Wenn alle Bürger des Demokratischen Sektors ernsthaft bemüht sind, unsere Jugend vor dem schändlichen Einfluß der westlichen Gangsterliteratur zu bewahren, wird es gelingen, viele gefährdete Jugendliche auf den rechten Weg zurückzubringen.

Manchen arbeitenden Eltern werden dann ernste Sorgen um das Wohl ihres Kindes und manchen unserer jungen Menschen die Anklagebank erspart bleiben.

Mathe, Staatsanwalt

Werkspeisung und Gesetz

Manch ein Kollege wird über diese Überschrift erstaunt sein. Jawohl, es ist aber so.

Viel ist über die Verordnung vom 10. Dezember 1953 über die Verbesserung der Lebenslage der Werk-tätigen und Rechte der Gewerkschaften gesprochen worden. Viel wurde davon auch schon verwirklicht.

In dieser Verordnung ist unter anderem gesagt, daß die Bedienung unserer Werktätigen in den Betrieben zu erfolgen hat. Diese Maßgabe soll nun endlich verwirklicht werden. Leider ist es nicht das volle Verdienst unser BGL. Der energische Stoß zur Einleitung dieser Maßnahme kam von draußen.

Daß es doch geht, zeigt folgendes Beispiel: Die Kollegin Ida Schmidt aus der Werkspeisung, Kostenstelle 350, gab bisher hin und wieder das Essen in der Scharnweberbaracke aus. Nach einer Diskussion mit ihr verpflichtete sich diese Kollegin, ab sofort die Bedienung der Kollegen der Scharnweberbaracke ohne größeren Zeitaufwand zu übernehmen. Freudig wurde diese Initiative der Kollegin Schmidt am 15. Juni 1956 von den Kolleginnen und Kollegen der Scharnweberbaracke begrüßt, als sie zum ersten Male das Essen am Tisch appetitlich serviert bekamen. Darüber hinaus ist es schon lange der Wunsch der Kollegen der Scharnweberbaracke, ständig von einer Kollegin bedient zu werden, da Änderungen auch für uns immer unangenehme Abwechslungen bedeuten. Wir richten hiermit die Bitte an den Kollegen Roullier, die Kollegin Schmidt auch weiterhin in der

Scharnweberbaracke zur Mittagsausgabe einzusetzen, denn wir wissen, was wir an ihr haben. Sie ist immer flink in ihrer Arbeit, freundlich und nett. Eine weitere Bitte schließen wir an, daß für Kollegen, die kein Mittagessen einnehmen, zu dieser Jahreszeit Kompott ständig käuflich erworben werden kann.

Nun Kollegen, was in der Scharnweberbaracke möglich ist, muß auch im Hauptwerk gehen. Wir nehmen an, daß auch euch das Essen, das in der letzten Zeit wesentlich verbessert wurde, noch besser schmecken wird, wenn es von freundlichen Kolleginnen serviert wird.

Dazu wird es allerdings notwendig sein, daß einige Tischreihen entfernt werden müssen, damit die Serviererinnen genügend Platz für ihre Arbeit haben. Das bedeutet aber auch, daß die Tischzeiten genau eingeteilt und eingehalten werden müssen. Farbige Zeitmarken können die Einhaltung der Mahlzeiten wesentlich unterstützen. Und für die Nachzügler wird die letzte halbe Stunde von 14.30 bis 15.00 Uhr festgelegt.

Nun, Kollege Roullier, heißt es, recht schnell die Arbeitsorganisation der Werkspeisung zu verbessern, damit die schon 2½ Jahre alte Forderung unserer Regierung verwirklicht wird und ihr Kolleginnen und Kollegen müßt natürlich auch die notwendige Disziplin beim zeitlichen Einnehmen eurer Mahlzeiten einhalten. Und nun guten Appetit!

Im Namen der Kolleginnen und Kollegen der Scharnweberbaracke Reethen, BGL-Mitglied

„Licht vom Corund“ von Nicolae Iianu

Ist der Titel des Romans innerhalb unserer Buchbesprechungsreihe, der Roman eines rumänischen Schriftstellers.

Ohrenbetäubende Detonationen durchbrechen die Stille einer einsamen Gebirgsgegend in Rumänien. Der ungestüme Gebirgsfluß Corund soll gebändigt werden. Seine Kraft soll Turbinen antreiben und den Menschen der umliegenden Gebiete Licht liefern. Das Neue, die Technik ist in die einsame Gebirgsgegend gedrungen, das Leben der Menschen soll heller und schöner werden. Bauern und Tagelöhner, Frauen und Kinder verfolgen mißtrauisch die Arbeiten an der Talsperre, die eine Gruppe junger Ingenieure leiten. Licht soll werden aus den Wassern des Corund! Mit den vielen Menschen, die in das Tal, zu dem riesigen Bauplatz strömen, kommt die junge schöne Auca, die Frau eines der

leitenden Ingenieure. Sie kann sich an das Leben unter den fremden Menschen nicht gewöhnen und ihre Sehnsucht nach der Stadt, aus der sie kommt, wird immer größer. Doch eines Tages verblaßt diese Sehnsucht nach Luxus und Eleganz.

Was fesselt sie jetzt an den ihr so fremden Ort?

Sind es die Männer vom Bau oder ist es der junge interessante Pfarrer des Dorfes?

Intrigen und Verleumdungen hemmen die Arbeit beim Bau der Talsperre. Gehört Auca mit zu den Verschwörern? Einigen tatkräftigen Ingenieuren gelingt es, das Netz der Lügen und Verleumdungen zu zerreißen, das den Bau des Wasserkraftwerkes in Frage stellt. Die Kraft des Gebirgsflusses Corund wird nun die Menschen nicht mehr bedrohen, sondern ihnen dienen.

Regina Gärtke

Der Tod am Silbersee

Wir sehen den Film in der Zeit vom 6. bis 12. Juli 1956 in unserem Kulturhaus.

Quecksilber, das merkwürdige Metall, das sich als einziges bei normaler Temperatur in flüssigem Zustand befindet, war auf dem Weltmarkt bis vor kurzem das Monopol weniger Großindustrieller. Einer von ihnen, Alvarez da Cortez, hat vor einem halben Jahrhundert bei einer Reise durch Armenien in dem erloschenen Vulkankrater des Karmin-Sar einen Quecksilbersee gefunden. Sagen des Volkes, die von einem See aus geschmolzenem Silber kündeten, der von bösen Geistern bewacht wird, wiesen ihm den Weg. Die „bösen Geister“ — das waren die giftigen Quecksilberdämpfe, die im Gegenlicht der Sonne bizarre Wolkengebirge in den prächtigsten Farben bildeten. Seines einen Begleiters, des russischen Studenten Schelagin, der davon träumte, diese Reichtümer seinem Volke zu erschließen, entledigte sich der verbrecherische Alvarez, indem er ihn hinterücks in den tödlichen Abgrund stürzte. Den anderen,

den jungen armenischen Bergingenieur Daniel Beck, brachte er durch furchtbare Drohungen zum ewigen Schweigen. Der Karmin-Sar bleibt unbestiegen, das Quecksilbermonopol ist gesichert.

Aber da geschieht etwas, was für Herrn Alvarez und seinen Konzern unabsehbare Folgen haben könnte: Sowjetische Geologen rüsten eine Expedition aus, um die von ihnen auf dem Karmin-Sar vermuteten Quecksilbervorkommen zu erkunden. Ihr Führer ist Artasches Malian, ein Nachkomme Schelagins, vom gleichen Geist, der gleichen Kraft, Beharrlichkeit und Leidenschaft, wenn es gilt, für die anerkannte Wahrheit zu kämpfen. Niemals darf die Expedition den Gipfel erreichen, befiehlt Alvarez einem für ihn in der Sowjetunion arbeitenden Agenten, genannt „Butterfly“.

Aber der Heroismus der sowjetischen Geologen überwindet alle Gefahren der Natur, Steinschlag und Lawinen und trotz allen verbrecherischen Anschlägen des Agenten, der bis kurz vor Schluß des Filmes unerkannt bleibt.

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Vulkan bei Neapel, 4. Grabbpflanze, 6. Nachfolger, 8. englische Insel, 9. Kernfrucht (Mehrzahl), 11. mutig, forsch, 12. Bewohner einer englischen Insel, 14. Stadt in Lettland, 17. lyrischer Dichter, 20. griechischer Buchstabe, 21. Höhe in Deutschland, 23. Berliner Ausdruck für Kartoffel, 25. aromatisches Getränk, 26. deutsche Hafenstadt, 27. alter Name für Thailand, 28. Mitbegründer der KPdSU.

Senkrecht: 1. Blut-sauger, 2. Befestigung, 3. Blutader, 4. flaches Gelände, 5. türkische Kopfbedeckung, 7. Fluß in Deutschland, 10. Kartenspiel, 13. Nebenfluß der Havel, 15. Berliner Vorort, 16. alte Sprache, 18. Teppichart, 19. Hast, 22. Tierbedeckung, 24. Fluß in der Sowjetunion (europäischer Teil).

Meine Reiseeindrücke in Volkspolen

Die wenigen Minuten bis zur polnischen Grenz- und Zollstation Kuno-wice vergingen wie im Fluge. Plötzlich stand der Zug, und polnische Worte klangen an unser Ohr. Überrascht blickten wir auf, als ein schmucker polnischer Zollbeamter in der Abteiltür stand und in gebrochenem Deutsch, guten Abend wünschend, zur Gepäck- und Paßkontrolle aufforderte. Ein polnischer Soldat grüßte uns ehrerbietig, bückte sich, sah unter die Sitzbänke, grüßte wieder und begab sich nach Mitnahme unserer Pässe zum nächsten Abteil. Nach einer halben Stunde bekamen wir unsere Ausweise mit einem Stempel der Grenzstelle von einem Zollbeamten zurück. Er wünschte gute Reise und verschwand mit seinen Kollegen. Wir waren platt — die erste Begegnung mit polnischen Menschen war so freundlich und ruhig verlaufen. Unser Steppke hatte vom ganzen Grenzübergang nichts gemerkt und die Kontrolle regelrecht verschlafen. Nach mehreren Stationen bekamen wir Reisegefährten ins Abteil. Ein polnischer Eisenbahner und ein Polizeioffizier ließen sich auf den freien Plätzen nieder. Mein Berni erwachte aus seinem Schlaf und war sehr erstaunt, daß er die Unterhaltung der beiden Mitreisenden nicht verstand. Schüchtern und ängstlich kuschelte er sich an mich und flüsterte mir ins Ohr: „Sind wir denn schon in Polen?“ Ich weiß nicht, ob der Eisenbahner ihn verstanden hatte.

Auf jeden Fall lächelte er, und schon war das Eis aufgetaut. Wir waren bald in angeregter Unterhaltung, soweit man unser Radebrechen und die Zeichensprache als solche bezeichnen kann. Als wir gegen 2 Uhr in Poznan, dem früheren Posen, ankamen, waren wir über Umsteige-bahnhöfe, Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Züge genauestens informiert. Nachdem wir unsere annähernd sechs Stunden dauernde Wartezeit in

einem sehr nett eingerichteten Lesesaal zugebracht hatten, setzten wir unsere Reise gegen acht Uhr fort.

Es war Sonntag, und der Personenzug, den wir benutzten, brechend voll. Da saß eine Bäuerin mit Kopftuch und Eierkorb neben einem sonntäglich gekleideten Ehepaar, das in einer naheliegenden Stadt wohl einen Besuch machen wollte. Da standen Mädchen eines Waisenhauses neben dem vom Dienst heimkehrenden Feuerwehrmann. Man hatte uns bald als Ausländer erkannt. Als der Fahrkartenkontrolleur kam und uns fragte, ob wir Deutsche seien, nahm die Fragerei kein Ende mehr. „Sind sie aus NRD (DDR)? Oder aus der NRF, der Bundesrepublik? Was kostet die Butter, was kosten Schuhe, was kosten Uhren?“ Auf beiden Seiten waren wir erstaunt, wie unterschiedlich die Währungen und damit die Preise liegen. In unseren Augen ist alles noch teuer, allerdings kann man schlecht Vergleiche ziehen, da die

Verdienste ebenfalls den unseren nicht anzugleichen sind. Dazu kommt, das überraschte die polnischen Mitreisenden, daß es bei uns noch Lebensmittelkarten gibt, die unsere Lebenshaltungskosten doch bedeutend verbilligen. Bei diesen Unterhaltungen und Vergleichen verging die Zeit schnell und wir kamen unserem Reiseziel immer näher. Als sich von unseren Reisebegleitern zwei Soldaten der polnischen Volksarmee und ein Zivilist verabschiedeten, waren meine Frau und ich erstaunt über den Handkuß, den sie bekam. Die alte höfliche Sitte des Handkusses hatte hier einen anderen Inhalt bekommen. Mit dieser Geste brachten die polnischen Arbeiter im Dienste der Volksarmee die Hochachtung vor der Frau eines deutschen Arbeiters zum Ausdruck. Auf jeden Fall waren unsere Befürchtungen und Beklemmungen von uns gewichen. Wir sahen unserer Urlaubszeit weit fröhlicher entgegen.

Herbert Fritz

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 6. bis zum 12. Juli 1956 läuft der Film

„Der Tod am Silbersee“

Nachtvorstellung am 7. Juli 1956

„Vergiß die Liebe nicht“

Kindervorstellung. Am 8. Juli 1956 um 13.00 Uhr läuft der Film

„Clowns, Dompteure und Artisten“

und am 12. Juli 1956 um 15.00 Uhr

„Ferienabenteuer“

Vorträge. Am Dienstag, dem 10. Juli 1956, um 16.45 Uhr, spricht Herr Dr. med. Geißler vom Krankenhaus Weißensee im Vortragssaal über das Thema:

„Aberglaube und Medizin“

und am Donnerstag, dem 12. Juli 1956, um 16.45 Uhr, im Großen Lesesaal, spricht der Kollege Mitzner von der Humboldt-Universität über

„Warum wurde die Lebensmittelkarte noch nicht aufgehoben?“

Unser Lehrlingssportfest - ein Erfolg



Die Sieger der 4X100-m-Staffel: Gisela Minge, Gertraud Schlamp, Christa Reith, Elli Glade

Am vorletzten Sonnabend, dem 23. Juni 1956, fand auf unserem Sportplatz in Adlershof das 3. Lehrlingssportfest unseres Werkes statt. Bei günstigem Wetter marschierten unsere Lehrlinge auf den Sportplatz. Durch unseren Arbeitsdirektor, Kollegen Bormann, und dem Lei-

Lehrlingsrekord der vergangenen Jahre wurde gebrochen. Beim Weitsprung, Kugelstoßen und Schlagballweitwurf ging es durch zwei Bahnen bald schneller als beim Lauf. Aber nicht nur die gute Organisation, sondern auch eine vorbildliche Disziplin der Lehrlinge machte

reis — eingenommen, um den Fußballmannschaften Beifall klatschen zu können. Das wurde auch getan (nämlich geklatscht), als sich die Reihen der beiden Mannschaften der Lehrwerkstatt gegenüberstanden. Die Auswahl der ständigen Mannschaft der Lehrwerkstatt wurde mit 6:0 Toren nach Hause geschickt.

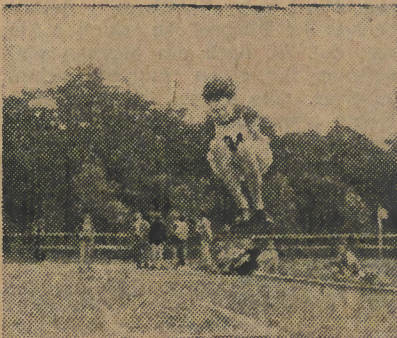
Nach Hause geschickt schon, aber am Abend wurde im Säulensaal unseres Kulturhauses das Tanzbein unserer Mädels und Jungen bei fröhlicher Laune und Malzbier geschwungen. Zwischen den Tänzen wurden



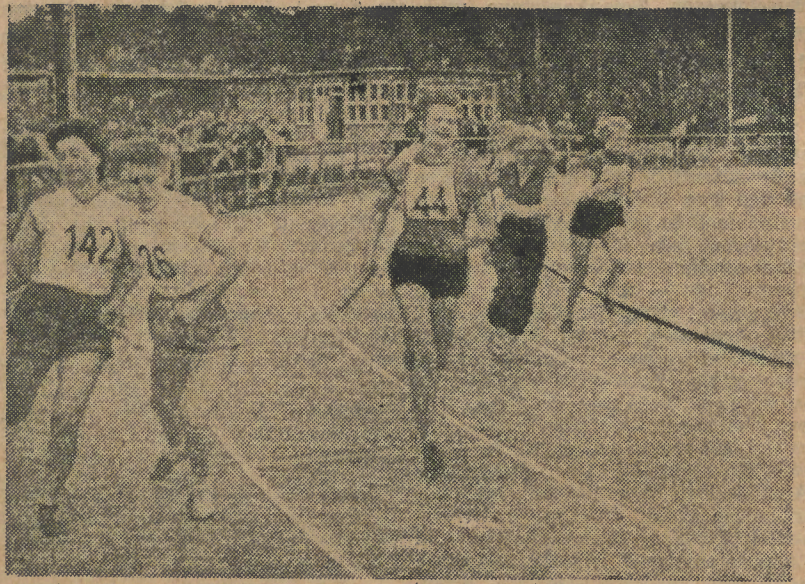
Zwischen den Kämpfen ist die „Schubkarre“ eine Erholung

die Sieger ausgezeichnet und die Laune stieg mit den schönen Preisen. Es sei noch gesagt, daß in diesem Jahr das Sportfest ein wirklicher Erfolg war und seine Vorgänger in den Schatten stellte.

Hier sieht man, wie positiv sich die



Ein rasanter Sprung
Elli Glade, Siegerin im Weitsprung



Ein dramatischer Höhepunkt — der Stabwechsel

kollektive Zusammenarbeit der BSG guten Gelingen des Sportfestes beim der Lehrwerkstatt bei der gesamten Vorbereitung ausgewirkt hat. Wir möchten unseren Helfern, die am

Endro Gaumert



Auch im Schießen zeigten die Mädchen, was sie können

Die Bilder vom Lehrlingssportfest stellte uns der Fotozirkel Gerätewerk zur Verfügung.



Kurz vor dem Ziel

ter der Lehrwerkstatt wurde das Sportfest pünktlich um 8.15 Uhr eröffnet. Diszipliniert marschierten dann die Riegen unter der Führung der einzelnen Riegenführer zu den Wettkampfpunkten und der eigentliche Sport begann. Zügig wurden so manche 100 m gelaufen und mancher

es möglich, in kurzer Zeit alle Wettkämpfe zu erledigen. Kurze Zeit heißt von 8.50 Uhr bis 12.00 Uhr. Etwa 80 Prozent der gesamten Lehrlinge unseres Werkes haben sich am Dreikampf beteiligt. Ja, und um 12.00 Uhr wurde dann ein Imbiß — Bockwurst und Brüh-



Die Kollegen Lehrausbilder sorgten sich um das leibliche Wohl der jungen Sportler

Ehrlich währt am längsten

Zu dem Artikel des Kollegen Abel ist zu sagen, daß es sich keinesfalls um einen Einzelfall handelt, daß Kolleginnen und Kollegen Geldbörsen und Gegenstände abgeben, um sie dem Verlierer zurückgeben zu können. Bei der BS-Leitung sind schon eine Vielzahl von ehrlichen Findern vorstellig geworden, die Geldbörsen mit Inhalt, Trauringe, Brillen und andere Gegenstände, abgaben.

Dies beweist, daß wirkliche Kollegialität, Zusammengehörigkeitsgefühl und Hilfsbereitschaft bei den meisten Kollegen unseres Betriebes keine leeren Begriffe sind.

In einem Fall jedoch mußte kürzlich ein Kollege wegen Fundunterschlagung vom Gericht zu 300,— DM Geldstrafe, an Stelle von zwei Monaten Gefängnis verurteilt werden, weil er eine gefundene Geldbörse mit etwa 140,— DM Inhalt dem Verlierer nicht zurückgeben wollte. Dieser Fall stellt jedoch eine Ausnahme dar, und es ist zu hoffen, daß derartige Fälle in Zukunft gänzlich ausbleiben, denn wer aus Egoismus und Bereicherungsabsicht einem anderen Kollegen sein schwer verdientes Geld unterschlägt, verstößt gegen das Empfinden aller ehrlichen Kollegen.

Nun zu dem Finderlohn. Gemäß § 971 des noch gültigen BGB hat der Finder einer Sache (Geld oder sonstiger Gegenstände) Anspruch auf einen Finderlohn von 5 Prozent bis zu einem Werte von 300,— DM. Für höhere Werte jedoch nur noch 1 Prozent für je 100,— DM. Es kann der Finderlohn aber auch nach beliebigem Ermessen vereinbart werden.

Bei Tieren zum Beispiel beträgt der Finderlohn 1/2 Prozent des Wertes und Ersatz der Futterkosten.

Es ist jedoch zu bemerken, daß nur der Finder Anspruch auf den Finderlohn hat, der den Fund anzeigt.

Nach Ablauf eines Jahres kann der Finder Eigentümer der gefundenen Sache werden, wenn sich der Verlierer in dieser Zeit nicht meldet. Für den Verlierer gibt es jedoch eine Frist von drei Jahren, in der er auf Herausgabe der Sache klagen kann.

Eben



Der Knoten platzte doch noch

Bei strahlendem Sonnenschein mit guter Laune und einer Bärenstärke stiegen am Sonntag unsere Ruderer zu den Rahmenwettkämpfen auf der Großen Grünauer ins Boot.

Es starteten einmal unser Jungmannvierer und zum anderen unser Jungmannachter.

Vom Start weg lieferte der Vierer einen herrlichen Kampf. Trotz aller guten Vorsätze und guter Kondition aber war es diesem Boot nicht möglich, im Rennen zum Zuge zu kommen. Im Training bereits machten sich einige entscheidende Schwächen des Bootes bemerkbar, die unseren „Jungmannen“, im Rennen zum Verhängnis wurden, so daß sie nur einen vierten Platz belegen konnten.

Doch nicht allen war das Pech mit ins Boot gesprungen. Unser Achter war unter wesentlich günstigeren Bedingungen gestartet. Doch oh Graus, sie kamen zum Anfang nicht

von der Stelle und alle Hoffnungen wurden schon begraben, 800 m waren noch vor ihnen; da platze plötzlich der Knoten; aus der letzten Position gingen sie mit enormem Schlag an den anderen Booten vorbei und erkämpften sich den zweiten Platz.

★

Viel Schweiß floß am Sonntag beim Fußballspiel in Pankow, als sich unsere erste Männermannschaft einen harten Kampf gegen Empor Pankow lieferte.

Bis zur Halbzeit rollte ein ausgeglichenes Spiel vor den Augen der Zuschauer ab. Der Stand zur Halbzeit war 0:0. In der zweiten Spielhälfte kam endlich Bewegung in die Mannschaften und ein Tor folgte dem anderen. Mit knapp 3:2 Toren konnte unsere erste Männermannschaft dieses Spiel für sich beenden.

Endro Gaumert

Der Wind stand nicht günstig

Anläßlich des Tages der Deutschen Volkspolizei wurde erstmalig von der SV Dynamo eine Segelregatta auf dem Müggelsee durchgeführt. Etwa 100 Boote gingen an den Start. Auch unsere Sektion beteiligte sich mit 17 Booten an dieser Wettfahrt. Bei sehr schlechtem Wind wurde am Sonnabend, um 15 Uhr, gestartet. Langsam fuhren die Boote ihre Bahn. Leider verließ uns auch des öfteren der Wind ganz, so daß wir für den schon sehr kurzen Kurs etwa drei Stunden benötigten. — Am Sonntag wurde bei strahlendem Sonnenschein und etwas mehr Wind zur zweiten Wettfahrt gestartet. Auch da war uns der Wind nicht immer so gnädig, wie wir es uns wünschten.

Trotzdem gibt es wesentlich besser als am Sonnabend. Nach 2 1/2 Stunden konnten wir die Ziellinie durchlaufen. Der Sportfreund Erich Kunze belegte bei den 10²-m-Wanderjollen den zweiten Platz, während der Sportfreund Georg Greulich bei den Piraten den vierten Platz errang. Von den anderen Booten sind mir die Wertungen leider nicht bekannt.

Gerhard Willems

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“. Verantwortlicher Redakteur: W. Wiczorek, I. V. S. Schneider. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik; Druck: (125) Greif, Berlin